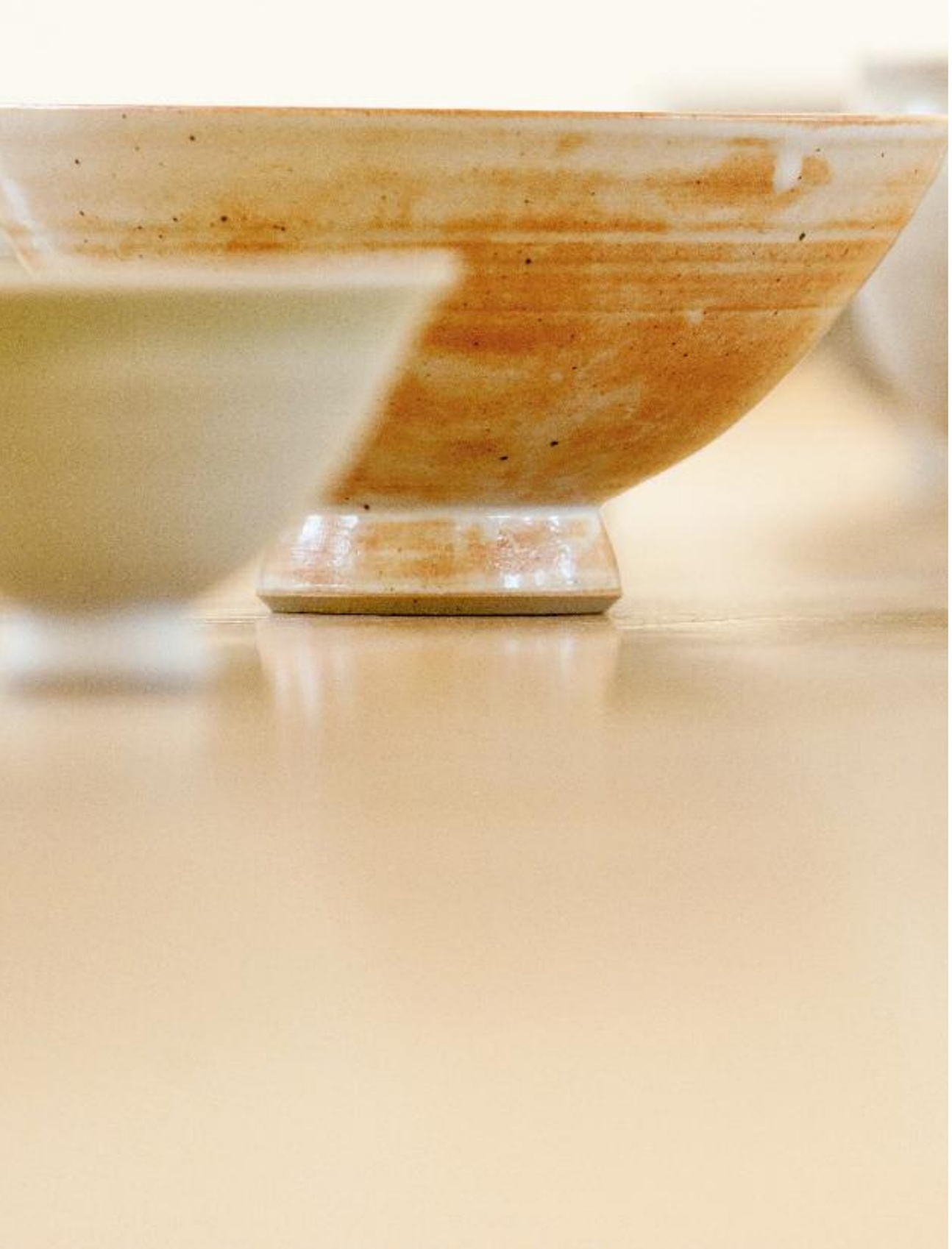


Young-Jae Lee

Formen aus der Erde
Forms from the Earth

ALTANA Kulturstiftung
Wienand Verlag

10 DANK

12 FORMEN AUS DER ERDE
Andrea Firmenich

20 DIE SINNLICHKEIT DER GEFÄSSE VON YOUNG-JAE LEE
Jean-Christophe Ammann

92 A WORD OF THANKS

95 FORMS FROM THE EARTH
Andrea Firmenich

100 THE SENSUOUSNESS OF YOUNG-JAE LEE'S VESSELS
Jean-Christophe Ammann

111 BIOGRAFIE / BIOGRAPHY

112 AUSZEICHNUNGEN / PRIZES

115 AUSSTELLUNGEN / EXHIBITIONS

Die Gefäße von Young-Jae Lee sind zum Anfassen gemacht. Damit man sie anfassen mag, müssen sie einladend sein, sowohl in der Form als auch in den Farben der Glasur. Es gibt bei ihr keine opulenten Farben, also solche, die sich im Widerspruch zur Form befinden: Farben, die das Gefäß für eigene Zwecke benutzen.

DIE SINNLICHKEIT DER GEFÄSSE VON YOUNG-JAE LEE

Jean-Christophe Ammann

Anfassen ist nicht berühren. Anfassen ist sich aneignen, mit den Händen greifen. Den Tee aus einer ihrer Schalen zu trinken, heißt, aus den »Händen« zu trinken. Die Hände umfassen die Schale, die sich in die Hände schmiegt. Die Glätte und die Wärme der Schalenwandung verbinden sich gleichsam mit der Flüssigkeit.

Die sinnliche Wahrnehmung des Menschen ist haptisch. Die Schalengefäße von Young-Jae Lee – so will es die Tradition – dienen sowohl der *Anschauung*, dem *Ergreifen*, als auch der *Zeremonie*. Unter Zeremonie – Ausgangspunkt ist die Teezeremonie – ist die Inszenierung bzw. die Präsentation zu verstehen, so wie sie die Künstlerin beispielsweise 2006/07 für die Münchner Pinakothek der Moderne erarbeitet hat. 1111 Schalen verschiedenster Art und Farbe wurden am Boden zu einem visuellen Klangkörper verteilt. Hinzu kommt das *Ritual* der *Begehung:* das Abschreiten, Innehalten, das Sich-Niederkauern, wenn man mit beiden Händen eine Schale ergreift.

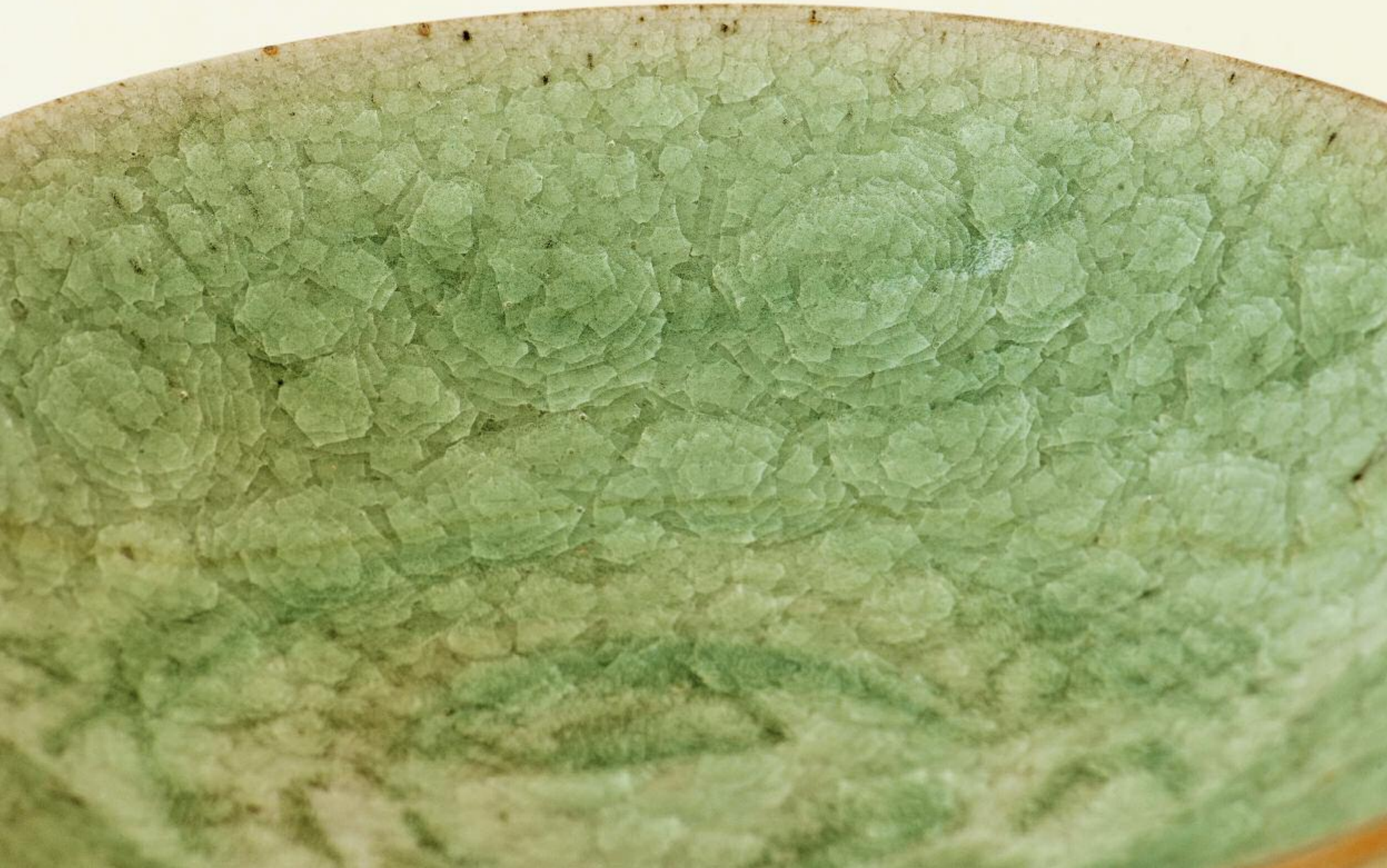
Die Ausstellung damals glich der Demokratisierung eines exquisiten Gegenstandes. Gleichzeitig ergab sich ein Gegenbild: Die Schalen wurden in ihren matten, zarten Farben zu Lichtempfängern, als hätten sie sich für das Licht geöffnet.

Young-Jae Lee ist Koreanerin. Korea war vor vielen hundert Jahren die Wiege des Steinzeugs (im Unterschied zu den chinesischen Porzellanen). Young-Jae Lee »spielt« nicht Vergangenheit, sie handelt voll und ganz in der Gegenwart. Wie? Der wunderbare Schriftsteller und Hochschullehrer *Adolf Muschg* hat auf dem Schriftstellerkongress in Saarbrücken 2008 eine Rede gehalten, die uns weiterhilft.[1] Sie vertieft unser Verständnis des Schaffens von Young-Jae Lee und darüber hinaus rückt sie unser kulturelles Verständnis für eine zeitgenössische Kunstproduktion hierzulande in ein rechtes Licht.

Anlass war ein Seminar mit Studenten. Das Thema lautete: »Etwas, das noch niemand gesehen hat«. Es folgt jetzt ein längeres Zitat, das sich zuerst auf die Sprache, dann aber auch auf die Kunst allgemein bezieht.

»Es ging darum, nicht etwas ganz Neues zu sehen, sondern etwas ›ganz neu zu sehen‹. Also kraft unserer Sprache Zeichen zu setzen, die das vermeintlich Wohlbekannte so wiedergeben können, als ob es noch keiner gesehen hätte, als ob es wie neu geschaffen, noch nie gesehen vor unsern Augen stünde. Es ist der fremde, befremdete Blick, aus dem einem die Radikalität und Überzeugungskraft des Textes zufließt, aus der Quelle des Staunens, die schon bei Platon der Anfang des Erkennens war. In diesem Staunen steckt immer noch die Frage, die in Hegels Sprache lautete: ›Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?‹ Wir haben damals die Vorgabe ein wenig behandelt, wie man in der Zen-Schule das Koan behandeln muss: als unlösbare Aufgabe; als Klemme, in welche unser Bedürfnis, etwas gut und richtig zu machen, geraten muss, damit wir springen lernen. […]

1 Adolf Muschg, »Die gerettete Einzelheit«, Neue Zürcher Zeitung, 12./13. Juli 2008, Nr. 161



FORMS FROM THE EARTH

Andrea Firmenich

Earthenware vessels standing on the ground, some of them on pedestals. Bowls open to the light like lotus blossoms. Spindle vases unite two flowers opened towards each other to create a new form. Bulbous vases stand like blossoms without stems, windblown seed capsules set upright. Cylindrical vases stretch their slender throats towards the sky like cranes. The collections of bowls on the floor are reminiscent of stones or shells on the beach, as if scattered or washed up in their endless diversity and, at the same time, with a resemblance that relates them to each other. Entire families of similar vessels are located next to or behind each other. Yet, every vessel, even when it belongs to one of these series, differs in fine nuances from the neighbouring one, each one is highly individual. None of them reiterates the exact form of a neighbouring one, none of them is exactly the same as the other. And, nevertheless, there is no overlooking the fact that they are closely related to each other, come from the same family, the same hand. Clay vessels formed from earth, from mud. Formed from precious, clean, soft earth. Formed by two sensitive, experienced hands over a potter's wheel. The centrifugal force of the potter's wheel follows strict laws of nature. Once given a gentle push by these hands, and subtly directed by them, the continuous even motion of the centrifugal force completes the vessel. The hands complete the act of gently taming nature, the conscious end of an otherwise endlessly uniform circular motion.

The earthenware vessel is covered with delicately shimmering glazes in transparent shades of light green, beige, grey and